

Die GAP als DIE grüne Partei verkaufen

**Ausgezahlt
hat sich
unsere
Präsenz in
jenen
Gemeinden,
wo wir seit
1987 auch im
Gemeinderat
sitzen.**

forum: Alle drei traditionellen Parteien haben Stimmen verloren, während eine Ein-Thema-Liste gewonnen hat. Vielleicht hat auch die GAP Stimmen eingebüßt, weil sie nicht nur ein Thema zur Sprache brachte. Ist das auch Deine Analyse? Wenn ja, worauf ist das zurückzuführen?

R. Graf: Es gibt in Luxemburg seit Jahrzehnten drei koalitionsfähige Parteien, deren Politik sich immer nur am Rande unterscheidet, aber selten im Grundsätzlichen. In der Außenpolitik, in der Bündnispolitik, usw. herrscht Konsens. In dieser Situation ist es natürlich sehr einfach, die Wähler mit einem isolierten Thema zu locken. Das hat ja auch eine gewisse Tradition in Luxemburg: die Zwangsrekrutierten, die MIP in den 60er Jahren, die jeweils ihre Partikularinteressen vertraten, um dann wieder von der politischen Bühne zu verschwinden. Das Resultat der 5/6-Liste stellt m. E. einen noch durchaus begrenzten Erfolg dar, wenn man bedenkt, wieviele Menschen vom Problem betroffen sind.

Es mag sein, daß wir uns als GAP eher schlecht in der Öffentlichkeit verkaufen. Das hängt an einer Reihe von Prinzipien, die wir uns gegeben haben. Wir wollen nicht einfach Themen aufgreifen, weil sie in sind, wie das bei der GLEI etwa in Sachen Öko-

steuer der Fall ist. Diese Partei hatte auch nur drei, vier Themen, die sie immer wieder wiederholte. Mehr brauchte sie nicht, um sich öffentlich zu profilieren. Wir haben hingegen versucht zu differenzieren. Das war sicher nicht einfach. Es war für uns in den letzten 6 Monaten verdammt schwer, etwa in den Medien durchzukommen. Als Beispiel erwähne ich nur unsere Aktionswoche zu den Europawahlen: Wir hatten Spitzenkandidaten aus den grünen Parteien unserer Nachbarländer nach Luxemburg eingeladen; das waren Leute, die schon einen Namen haben, der allein jeden halbwegs interessierten Journalisten hätte anziehen müssen. Antoine Waechter oder Dorothee Piermont sind nicht jeden Tag in Luxemburg zu sehen und zu hören. Die Presse hat das Ereignis 100%ig verschwiegen. Diese Woche war von der Publikumswirkung her völlig für die Katz.

Wir verstehen uns ja auch nicht nur als Partei, sondern als Bewegung. Wir wollen nicht nur auf parlamentarischem Weg für die ökologische Sache kämpfen. Wenn Jup Weber heute abend im Fernsehen bedauert, daß es keine Einheitsliste gegeben hat, so ist das reine Heuchelei. Denn er hat eindeutig eine Strategie verfolgt, um so wenig wie möglich Grüne neben ihm zuzulassen. Im Süden ist das eindeutig. Seine Liste, die er in letzter Minute zustande brachte,

hatte nur den Zweck, einen zweiten Sitz der GAP zu verhindern, der auf Grund unserer Ergebnisse bei den Gemeindewahlen im Bereich des Möglichen lag.

forum: Du hast in Deiner Antwort eine Reihe von Argumenten gebraucht, die Jean-Claude Juncker oder Robert Goebbels schon auf unsere Fragen gebracht haben: es sei schwer, vor dem Wahlpublikum differenziert zu argumentieren.

R. Graf: In der Rentenfrage haben wir allerdings eine völlig andere Lösung entwickelt als die drei großen Parteien. Aber weil wir die Grünen sind, fragt man gar nicht nach unseren Vorstellungen in dieser Sache.

forum: Das sagt R. Goebbels auch. Es genügt nicht, etwas zu sagen zu haben, man braucht noch Leute, die zuhören wollen. Die 5/6-Liste hatte hingegen ein Slogan, der genügte, um Massen zu mobilisieren und sich als Wahlkampfthema durchzusetzen. Dadurch sind auch grüne Themen unter den Tisch gefallen. 1984 waren die Grünen die Neuen, ihre Themen beherrschten den Wahlkampf. Das war diesmal nicht mehr der Fall.

R. Graf: Ich bin von den Prozentzahlen her gesehen, gar nicht enttäuscht über das Ergebnis der Grünen. Ich glaube nur, daß unter andern Umständen noch ein oder zwei Sitze mehr drin gewesen wären. Mit einem Slogan ist es sehr einfach, eine Zuhörerschaft zu gewinnen, denn ein Slogan kommt an oder nicht. Aber er erklärt überhaupt nichts.

Was nun das Rentenproblem betrifft, so haben wir uns sehr weitreichende Gedanken gemacht. Eine Anpassung des contributiven an den nicht-contributiven Sektor verlangt eine Antwort auf die Finanzierungsfrage. Über das contributive Schema, wie es bislang funktioniert, ist keine Rente in der verlangten Höhe zu finanzieren. Wir haben deshalb einen andern Vorschlag gemacht: Da feststeht, daß im allgemeinen die Lohnmasse in den Produktionskosten zurückgeht im Vergleich zu Kapitalabschreibungen, müssen andere Finanzierungsquellen als Abzüge vom Lohn der Aktiven gefunden werden. Da eine 5/6-Rente vornehmlich in den arbeitsintensiven Wirtschaftsbereichen zu unerträglichen Lasten führen würde, muß ein Weg gefunden werden, die kapitalintensiveren Betriebe stärker an der Rentenfinanzierung zu beteiligen. Das scheint uns nur über den Weg einer Steuer möglich, die kapitalintensive Betriebe stärker belastet als arbeitsintensive.

forum: Diese Erklärungen zeigen die Komplexität des Themas. Mit genau derselben Schwierigkeit hatte eine CSV zu kämpfen.

R. Graf: Ich bin überzeugt, daß die Finanzierung des gesamten Sozialbereichs in unserer Gesellschaft zur Zeit in eine Richtung läuft, die demnächst zum Bankrott führen wird, nicht nur im Rentenwesen, auch bei den Krankenkassen, überall wo die Aktiven durch Kotisationen dazu beitragen, den Nicht-Schaffenden das Einkommen zu sichern.

forum: Wir möchten noch ein anderes Thema anschneiden. Wir haben überrascht festgestellt, daß nicht nur die großen Parteien, sondern auch die

Amplaaaz e schwaache Programm...



...staark Sprëch!

d'Zozialisten

GLEI und sogar die GAP mit Plakaten gearbeitet haben und mit Slogans ohne irgendwelche inhaltliche Aussage.

R. Graf: Das war eine Entscheidung, die wir getroffen haben als feststand, daß eine grüne Konkurrenzliste antreten würde, die ebenfalls keine inhaltliche Aussage in ihren Sprüchen vermitteln würde.

forum: Kann man denn nicht davon ausgehen, daß im grünen Themenfächer der Punkt, wo zur Zeit am meisten Bürger, über den engeren Kreis der sowieso grünen Wähler hinaus, sensibilisiert sind, das Transportproblem ist? Wäre es dann nicht möglich gewesen, dieses Thema offensiv in den Wahlkampf einzubringen, um das Monopol der Rentenfrage zu brechen? Warum nicht dazu ein Plakat rausbringen?

R. Graf: Ich war auch der Meinung, wir müßten einen thematischen Wahlkampf führen. Aber es bestand Konsens in unserer Partei, daß wir uns als DIE grüne Partei profilieren müßten. Daher das an und für sich schöne Plakat mit "GrZeng brecht duerch". Wir waren auch der Meinung, wir sollten möglichst viel in unsere Fernsehspots investieren, die inhaltlich sicher mehr als nur Personen gezeigt haben. Schließlich ist das eine Budgetfrage. Wir hatten 600 000 Franken für die Werbekampagne vorgesehen. Sie wird im Endeffekt wohl das doppelte gekostet haben. Unsere finanzielle Zukunft ist also schon verplant.

forum: Das zweite Abgeordnetenmandat bringt ja auch wieder was ein.

**Guy W. Stoos
aus: Gréngé Spoun**

R. Graf: Es stimmt, daß wir in den nächsten fünf Jahren doppelt soviel Möglichkeiten zur Verfügung haben werden. Aber eine einheitliche grüne Liste wäre noch besser gewesen. Auch menschlich hat die ewige Auseinandersetzung mit Jup Weber unwahrscheinlich viele Kräfte gebunden, die viel produktiver hätten eingesetzt werden können. Ich muß auch sagen, daß gerade zum Transportproblem in der Vorwahlkampfzeit eine Diskussionsrunde im "Hei elei" angesetzt war, an der wir beteiligt sein sollten. Das Thema wurde aber dann 24 Stunden vor dem Sende-termin abgesetzt, weil die großen Parteien sich bewußt wurden, wie schwer sie es haben würden, gegen einen Grünen in dieser Frage anzukommen.

Ich muß aber auch zugeben, daß wir unser Propagandaziel, die GAP als einzige echt grüne Partei darzustellen, nicht erreicht haben. Das Phänomen Weber ist dafür sicher nicht die einzige Erklärung. Ob wir allerdings mit einer andern, themenzentrierten Propagandastrategie mehr erreicht hätten, dessen bin ich

mir nicht so sicher. Statt über Plakate haben wir eher über Faltblätter und Wahlversammlungen versucht, unsere Themen an den Mann zu bringen. Und da haben wir einige Enttäuschungen zu verzeichnen. In bestimmten Gemeinden, die wir ganz besonders bearbeitet haben, hat das sich überhaupt nicht in den Wahlergebnissen niedergeschlagen, während wir in andern Ortschaften, wo wir kaum präsent waren, manchmal überraschend gute Resultate erzielten. Ausgezahlt hat sich aber unsere Präsenz in jenen vier Gemeinden, wo wir seit 1987 auch im Gemeinderat sitzen, vor allem in Monnerich, in Petingen, in Esch, wo auch nicht nur im Gemeinderat etwas von unserer Seite aus geschieht. Im Vergleich zu den Gemeindevahlen, wo wir z. T. bis an die 10% herangekommen waren, mußten wir zwar Stimmen an die GLEI abgeben, doch viel weniger als anderswo, und im Vergleich zu den Landeswahlen von 1984 konnten wir z. T. sogar hinzulegen trotz der GLEI-Präsenz.

Anm. der Red.: Das Interview wurde aufgenommen, bevor bekannt war, daß die GLEI auch im Süden einen Sitz gewann.